

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 36

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an den Nebi

Profitgeier am Werk

Im Nebi Nr. 29 behauptet Zwiebelfisch, es sei unmöglich, einen Artikel zum Referendum gegen das neue Ausländergesetz zu schreiben, ohne «nach Ansicht der Referendums-Initianten den Tatbestand der Beschimpfung und der Ehrverletzung zu erfüllen». Er verzichte darum darauf.

Ich versuche es, wenn auch nicht im Sinne von Zwiebelfisch. Wenn ich zehn stimmfaule Schweizer frage, warum sie nicht zur Urne gehen, erhalte ich mindestens achtmal die Antwort: «Warum auch? Die da oben machen ja doch, was sie wollen.»

Bei der Abstimmung über die Mitenand-Initiative haben von fünf Stimmbürgern vier mit Nein gestimmt. Gegen den klar zum Ausdruck gekommenen Willen des Volkes haben die Herren Volksvertreter trotzdem ein Ausländergesetz gebastelt, das praktisch aufs gleiche hinzielt. Die Stimmfaulen haben recht. (Das gleiche haben wir ja mit der Mehrwertsteuer erlebt.)

Man liest allenthalben, die Zahl der Geburten von Schweizern sei rückläufig. Trotzdem hat die Wohnbevölkerung der Schweiz von 1960 bis 1980 um fast eine Million zugenommen (von 5,36 Mio. auf 6,33 Mio.). Seit 1967 verspricht der Bundesrat, die Zahl der Ausländer abzubauen; darum wurde ja seinerzeit die erste Überfremdungs-Initiative zurückgezogen. Wer verübelt es mir, wenn ich nicht mehr alles glaube? Das neue Ausländergesetz hat zu oft die Formulierung: «Der Bundesrat kann...»

Vor kurzem hatte ich Gelegenheit, die Stadt St. Gallen

von einem Flugzeug aus zu betrachten. Es graut einem, wenn man sieht, wie sich die Stadt in den letzten zwanzig Jahren auf alle Seiten in die Landschaft hineingefressen hat. Mein lieber, denkender Herr Zwiebelfisch! Machen Sie dasselbe auch einmal, und dann kommen Sie mit mir zur Einsicht: «Die Schweiz ist kein Einwanderungsland. Sie ist schon überfüllt!» Was bei Überfüllung passiert, sagt Ihnen jeder Biologe. Die zunehmende Aggression ist nur die logische Folge, und die Wohn- und Lebensqualität muss vor die Hunde gehen.

Damit kurzsichtige Profitgeier unsere Schweiz nicht noch ganz versauen, sammle ich Unterschriften für das Referendum.

Rud. Garbe, Rorschach

Man darf doch fragen – oder?

Herrn Rothschild, dem Redaktor des «Israelitischen Wochenblattes», hat es gefallen, den «David-Preis» dem bundesdeutschen Grossverleger Axel Springer zu verleihen. Kurz zuvor hat er «mit Entsetzen» meine «Kürzestgeschichte» über die «Bild-Zeitung» gelesen, die der Wahrheit entspricht.

Zu dieser Preisverleihung nun eine Information aus der «Basler Zeitung»: Das «Israelitische Wochenblatt» hat seinen «David-Preis» unter anderem dem bundesdeutschen Grossverleger Axel Springer zuerkannt. Nicht nur – verdientermassen – wegen Springers Verdiensten um den Staat Israel, sondern auch – etwas weniger verdient – weil Axel Springer

während des Dritten Reiches ein Mann gewesen sei, «der nicht mitmachte», sondern «der litt in der Stille der Einsamkeit».

Indessen: Da gibt es, aus dem Jahre 1933, eine Feier mit NS-Amtswaltern der – schon damals – Springer-eigenen «Bergedorfer Zeitung» (50-Jahr-Feier vom 14. 9. 33) mit dem jungen Axel Springer in NS-Uniform.

Und da gab es, in tausend Jahren, die Springer-eigenen «Altonaer Nachrichten», die von 1933 bis 1945 einem prononcierten Antisemitismus huldigten. Stellvertretender Hauptschriftleiter (Chefredaktor) und Chef vom Dienst: Axel Cäsar Springer. «Zwölf Jahre still gelitten.»

Soweit die «Basler Zeitung».

Dazu meine Frage: «Ist Herr Rothschild nicht der falsche Redaktor am richtigen Blatt?»

Heinrich Wiesner, Reinach
BL

Warum? – Darum!

Lieber Nebi

In Deiner Ausgabe Nr. 33 fragt E. K. aus Lachen in seinem Leserbrief: «Wer gibt Antwort?» Was die Schwerverkehrsabgabe betrifft, bin ich nicht ganz einig mit ihm. Ich frage mich, ob er schon einmal überlegt hat, wer diese Schwerverkehrsabgabe zuletzt zahlt?

Die Transportunternehmer werden diese Mehrkosten wohl kaum selber tragen wollen. Also steigen die Transportpreise. Der Hersteller, der die Ware transportieren lässt, wird diesen Preisaufschlag auch ab-

wälzen, nämlich auf die Preise seiner Waren.

Zu guter Letzt werden wir für das Brot, die Milch, das Gemüse etc. mehr bezahlen. (Schon wieder!) Wird dann E. K. aus Lachen auch fragen «Warum?»?

Ursula Burgener,
Fislisbach

Umweltschutz in der Schule

(Zu W. Büchis Zeichnung im Nebi Nr. 32)

Stellen Sie sich die absurde Situation vor: Am Dienstag von 9 bis 10 Uhr betreiben wir Umweltschutz. Um 10 Uhr wird dann das Znümbrot aus der Alufolie ausgepackt, das eine gegessen und das andere fortgeschmissen.

Ich meine, Umweltschutz wäre zu wichtig, um in einer Wochenstunde erledigt zu werden. Und mehr als eine Wochenstunde liegt schon gar nicht drin, denn auch Französisch, Sexualerziehung, Medienunterricht und was weiss der Teufel noch wollen sich einen Platz an der Sonne re-

spektive in der Stundentafel ergattern.

Jeder Lehrer, der einigermassen umweltbewusst ist, links oder rechts, wird die Problematik in seiner Schulstube anschneiden, obwohl im Lehrplan nichts davon steht. Er kann das im Sprachunterricht, in der Lebenskunde, im Rechnen, Werken oder Realienunterricht tun, jedenfalls wird es ein Dauerbrenner sein. Auch auf diese Art wird der Schüler für den schonenden Umgang mit der Umwelt zu begeistern sein, vielleicht sogar mehr, als das ein Schulfach tun könnte.

Und wie steht es mit dem Lehrer, der dieses Fach gegen seine Ansichten unterrichten müsste? Gegen seine Überzeugung würde sicher kein Lehrer den Stoff begeisternd vermitteln. Spürten das die Schüler, wäre mehr verloren als gewonnen, sehr bald würde sich Unlust einstellen.

Und gerade das darf dem Umweltschutz nicht passieren. Marcel Ruppen,
Zürich

Das neue Bodenrecht

Lieber Nebi

Nach Eulenberg's Motto «Ein jede Sache hat stets zwei Seiten, Du kannst nur für die eine streiten» bitte ich Dich höflich, mein Pendant zum «Schweizerisches Bodenrecht» von Armon Planta, (Nebelspalter Nr. 33) publizieren zu lassen:

Auf freiem Eigentum zu sitzen,
als freier Mann?

Hohngelächter dem, der daran
glauben kann –

Als freier Bürger Selbstverantwortung
zu tragen?

Idiotisch ist es, so etwas auch
nur zu fragen –

Über dein «Eigentum» verfügt –
vergiss das nie –

sie plant auch noch für dich:
die Bürokratie.

William Moor, Saanen

